

Dresden. Am 8. December gab der Componist und Pianist Xaver Scharwenka aus Berlin ein Concert im Hotel de Saxe. Der schaffende Künstler steht entschieden in dieser Individualität höher als der reproducirende Virtuos. Hieraus folgert sich leicht, dass wir bei seinen pianistischen Darbietungen sowohl nach Seite rein technischer Subtilität, wie traditioneller Interpretation so manches Zugeständniss machen müssen, welches Minus nur aufgewogen wird durch eine musikalisch unbestreitbar geniale Subjectivität, wie wir sie auch bei Rubinstein (freilich in noch höherem Grade) bewundern. Der Virtuosität geweiht waren Liszt's *Le rossignol* und *Polonaise*, der Bravour speciell im *Staccato- und Octaven-Spiel* eine eigene Concertetude.

Beethoven's *F-moll Sonate* (op. 57), noch mehr aber Schumann's *Carneval* wiesen mehr Freiheit auf als gut für musikalische Bürgerpflicht ist. Es hätte da nichts geschadet, wenn der reichshauptstädtische „kleine Belagerungszustand“ mehr einschränkend gewirkt hätte. „Reconnaissance“ im Carneval blieb fort! — Warum? —

Das benutzte Instrument war ein Flügel von J. B. Duysen in Berlin, entschieden klarer in der Tonfarbe als die „Dritte“ im Bunde zu dem in Rede stehenden Concert.

Frl. Elisabeth Scharwenka, die Cousine des Concertgebers praesentirte ein nicht gewöhnliches musikalisches Talent, dagegen eine Stimme — wir wollen annehmen nur durch temporäre Zufälle veranlasst — „wie wenn der Mond durch Wolken bricht.“ Ein Mezzosopran ohne belebendes Feuer, ohne Intensivität, dazu verhüllt und umwölkt wie mit schleierhaftem Nebel. Alle Kunst vermochte nicht zu erwärmen.

? —